

Usser Blittche

Ausgabe 5 / Mai 2015

50
Jahre
HuG

Die Vorsitzenden



Friedrich Droß
Vorsitzender von 1965 – 1972



Reinhard Würz
Vorsitzender von 1972 – 1975



Hans Becker
Vorsitzender von 1975 – 1977

Liebe Holzhäuserinnen und Holzhäuser

Dieses Jahr stehen die Aktivitäten unseres Vereins unter dem Zeichen unseres 50 igsten Vereinsjubiläums. Zunächst gegründet unter dem Namen Heimat und Verkehrsverein und später umbenannt in den Heimat und Geschichtsverein. Der jeweilige Namen steht für wesentliche Aktivitäten in den beiden Abschnitten. Diese haben unsere Vereinsgründer und die wechselnden Vorstände wesentlich und wie man im gesamten Dorf sehen kann, mit großem Erfolg geprägt. Zu nennen sind beispielsweise die erfolgreiche Bemühungen im Rahmen der Kampagne „Unser Dorf soll schöner werden“, die vielen Schutzhütten und Rastplätze für Wanderer, das Wasserrad, die Mitwirkung bei der Gestaltung der Kreuzgasse, das „Alte Haus“ und die alte Schule mit dem Archiv. Insgesamt werden heute 28 Anlagenbereiche innerhalb unseres Dorfes von uns gepflegt.

Dass wir alle auf die Leistungen der vergangenen 50 Jahre stolz sein können, zeigen wir in „Usser Blittche“ sowohl in dieser als auch der kommenden Ausgabe anhand der Beiträge zu unseren Gründungsvätern als auch zu Erinnerungen aus der Zeit, die noch wesentlich durch die Nachkriegszeit und das in dieser Zeit vorherrschende Gesellschaftsbild geprägt gewesen war.

Wie der Veranstaltungskalender zeigt, haben wir in unserem Jubiläumsjahr zwei wesentliche Veranstaltung: unser Familienfest am 6. Juni und die Jubiläumsveranstaltung am 24. Oktober.

Wir freuen uns zu diesen Feiern auch alle Holzhäuser begrüßen zu dürfen.

Ich wünsche uns allen ein fröhliches Jubiläumsjahr, an das wir gerne zurückdenken werden sowie wieder viel Spaß beim Lesen von „Usser Blittche“

Hans-Joachim Schwalbe

Verdiente Holzhäuser



Heinrich Jung,
Lehrer in Holzhausen



Doktor Reinhold Loh — langjähriger Hausarzt in Holzhausen

Dr. Reinhold Loh war ein Hausarzt, der stets für seine Patienten da war.

Am 05.03.1901 wurde Dr. Loh als Sohn eines Kaufmanns in Valbert Westfalen geboren. Nach Volksschule und Lehrerseminar legte er am 19.02.1921 in Hamm Westfalen die Reifeprüfung ab.

Dr. Loh studierte anschließend Medizin in Gießen, Münster, Berlin und Würzburg. Das Staatsexamen legte er am 20.05.1926 in Würzburg ab.

Die Approbation erhielt er nach einjähriger Praktikantenzeit im Krankenhaus Ehringshausen am 31.08.1927.

Ab November 1927 war Dr. Reinhold Loh praktischer Arzt in Holzhausen.



Dr. Loh als junger Arzt um 1930

Seine Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde schrieb er über das Thema: Die kongenitale Nierendystopie.

Dr. Loh erwarb 1927 vor seiner Niederlassung in Holzhausen den Führerschein und hatte eines der ersten Autos in der Gegend. Dies war notwendig, um das große Praxisgebiet mit acht Gemeinden versorgen zu können (Holzhausen, Ulm, Allendorf, Greifenthal, Greifenstein, Beilstein, Wal-

lendorf, Rodenroth).

Aus erster Ehe mit Hanna Loh hatte Dr. Loh drei Kinder: Hans-Joachim, Hannelore und Bärbel, aus zweiter Ehe (nach dem 2. Weltkrieg) mit Marianne Loh noch eine Tochter Michaela.

1939 wurde Dr. Loh zur Wehrmacht in den Sanitätsdienst (Lazarettendienst) eingezogen. Stationen waren der Frankreich- und der Russlandfeldzug. 1945 kam er in russische Gefangenschaft, wo er im Kriegsgefangenenhospit-

mit eigenen Praxisräumen.

Bis Anfang der 60iger Jahre gehörte zur allgemeinärztlichen Tätigkeit auch ganz selbstverständlich die Geburtshilfe und die Zahnheilkunde (Zähne ziehen). Alle damals möglichen Laboruntersuchungen wurden weitestgehend selbst im kleinen Praxislabor durchgeführt.

Dr. Loh war Arzt aus Leidenschaft und sein Beruf war ihm Berufung. In seinem Fach war er immer auf der Höhe der Zeit, viele Fachzeitschrif-



Dr. Loh als Militärarzt in der Bildmitte mit Schirmmütze

tal in Brest-Litowsk als Arzt eingesetzt war.

1949 kam er als Spätheimkehrer aus der Gefangenschaft frei und kehrte zurück nach Holzhausen. Hier führte er seine Praxis zunächst in der Westerwaldstraße weiter. Junge Assistenzärzte wie Dr. Weber, der später in Katzenfurt praktizierte, und Frau Dr. Brigitte von Taube, die danach in Wetzlar eine Praxis eröffnete, wurden ihm zugeordnet.

1950 heiratet er Marianne Alexander, die durch den Krieg in amerikanischer Gefangenschaft im Lazarett Waldhof-Elgershausen interniert und später als Gemeindegeschwester in Greifenstein geblieben war.

1951 baute Dr. Loh in der Bahnhofstraße (jetzt zum Steimel 4) ein Einfamilienhaus

und Fachbücher waren abonniert. Er besuchte, wenn immer möglich Fortbildungsveranstaltungen in der näheren und weiteren Umgebung. Als das Elektrokardiogramm (EKG) serienreif wurde, war er regelmäßiger Teilnehmer der Fortbildungen von Prof. Heinecker in Kassel und hatte eines der ersten tragbaren EKG-Geräte in seiner Praxis im Einsatz.

Außensprechstunden zur Betreuung der Bewohner der umliegenden Gemeinden, die nicht mobil waren, wurden in angemieteten Räumen zunächst in Privatwohnungen, später in den Gemeinschaftshäusern der Dörfer in regelmäßigem Turnus abgehalten.

Bis Anfang der 70iger Jahre hieß Landarztsein 24 Stunden Bereitschaftsdienst, 365 Tage

im Jahr! Um ein wenig Freizeit zu bekommen, hat Dr. Loh zunächst mit dem Kollegen Helmut Faber, der seine Praxis in Beilstein hatte, einen gegenseitigen Vertretungsdienst organisiert. Mittwochnachmittags und am Wochenende übernahm man im vierzehntägigen Rhythmus die Praxis des anderen mit, um an Fortbildungen teilzunehmen



Dr. Reinhold Loh

oder dem Hobby der Jagd gestört nachgehen zu können.

Als die Firma Siemens Funkgeräte für den privaten Sektor baute, wurde eines der ersten Geräte angeschafft und eine große Antenne auf das Dach in der Bahnhofstraße installiert, um für die Patien-

ten auch in Notfällen besser erreichbar zu sein. Damals gab es keine Notärzte und keinen organisierten Rettungsdienst.

Für die Steigerung der Lebensqualität sorgte die Gründung einer Sonntagsdienstgemeinschaft, in der sich Dr. Loh zusammen mit Dr. Faber zusätzlich mit den niedergelassenen Kollegen aus Katzenfurt und Ehringshausen zusammenschloss und eine gemeinsame Sonntagsdienstregelung für ihr Gebiet organisierte, so dass jeder nur noch jedes 4. oder 5. Wochenende Dienst hatte. Die Dienste

wurden von jungen Ärzten aus der Universitätsklinik und dem Bundeswehrkrankenhaus in Gießen übernommen. Sie wohnten über das Wochenende zu Hause beim Praxisinhaber. Dieser übernahm den Hintergrunddienst, da das zu versorgende Gebiet groß war und „Duplizitätsfälle“ immer auftreten konnten.

Anfang 1976, nach nahezu 50 Jahren gab Dr. Loh seine Praxis auf. Prof. Dr. Dr. Josef Koch wurde sein Nachfolger.

Am 8. April 1978 verstarb Dr. Loh an einer Krebserkrankung und wurde in Holzhausen beerdigt.



Die erste Praxis in der heutigen Beilsteiner Straße 17, davor sein Auto

Der „Braucher“ war früher Heiler der armen Leute

Das Wort Braucher kann man auch als Besprecher definieren.

Früher, wenn jemand krank war und die zur Verfügung stehenden Hausmittel nicht halfen, rief man häufig den Braucher zur Hilfe. Er oder Sie war eine Art Medizinmann/Frau die mit Beschwörungsformeln die Leiden oder den Krankheitsherd besprach. Die Menschen glaubten an die Heilkraft und berichteten auch über die Erfolge der Braucher den nachfolgenden Generationen.

Die Menschen, die diese

Kunst ausübten, sollen über geheime Kräfte verfügt und ihre Kunst nie der Öffentlichkeit preisgegeben haben. Sie glaubten an die alten Formeln und Riten. Die Geheimhaltung war oberstes Gebot damit die Kraft der Beschwörungsformeln nicht verloren ginge.

Noch heute glauben schwer kranke Menschen, nach einem Strohalm greifend, an die Kräfte solcher Heiler. Immer wieder geistern Meldungen von solchen Wunderheilungen durch die Regenbogenpresse.

Ob was dran ist an den Heilerfolgen der Braucher in unserer Heimatregion, wer weiß das schon. Noch vor dem 2. Weltkrieg soll es hier auf der Ulm eine Frau gegeben haben die die Kunst des Brauchens noch beherrscht haben soll.

Spruch fürs Leben

„Das einzige Mittel gegen den Aberglauben ist Wissenschaft.“

Henry Thomas Buckle

Die Chronik aus dem Jahr 1915

Die anfängliche Kriegsbegeisterung ist verflogen

Das zweite Kriegsjahr brachte für die Bevölkerung in unserem Heimatort einschneidende Veränderungen mit sich.

Die ersten Lebensmittelkarten wurden ausgegeben, Fleischrationierungen erfolgten und dadurch, dass alle wehrfähigen Männer eingezogen wurden, mussten die anfallenden Arbeiten von Alten, Frauen und Kindern erledigt werden.

Der Winter war im Allgemeinen milde, das Frühjahr etwas nass, dagegen der Sommer zu trocken, sodass die Sommergetreide, besonders Hafer und Gerste, sehr schlecht gerieten. Aber auch die Kartoffeln sowie die Gemüsearten ergaben nur mittelmäßige oder geringe Erträge. Dieser ungünstige Ernteausfall ist umso mehr zu beklagen, weil durch die Kriegsergebnisse keine erfreuliche Einfuhr aus dem Ausland möglich war und die Absicht unserer Feinde, das Land auszuhungern, wesentlich stützte. Trotzdem ist es bis jetzt der Opferwilligkeit der Bevölkerung gelungen,

gen, die schändlichen Absichten zunichte zu machen. Die Regelung der Ernährung der Bevölkerung durch Maßnahmen der Regierung trotz der knappen Vorräte wird man an anderer Stelle nachlesen können. Die Eröffnung des Weges nach dem Orient nach der Niederwerfung Serbiens durch Ausfuhr aus Bulgarien und Rumänien brachte bei den unverschämten Anforderungen der Rumänen keine wesentlichen Erleichterungen. Eine gewaltige Teuerung trat beinahe für alle Waren besonders Nahrungsmittel ein, besonders fehlten die Speisefette. Butter kostete vor dem Kriege 1,20 Mark jetzt 2,20 – 2,40 Mark noch mehr, Rindfleisch vorher 0,80 M, jetzt 1,00 M, Schweinefleisch ungefähr ebenso das Pfund. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln und Brot verhinderten dass mit diesen unentbehrlichen Lebensmitteln ein Wucher getrieben werden

Zu widerhandlungen wurden hart bestraft. Ein Segen war es, dass, mit Ausnahme der Zwetschen, die Obsternte sich recht günstig gestaltet hatte und vielfach für andere Genüsse aushalf. In den Ortschaften waren alle einigermaßen brauchbaren Männer zum Heeresdienste eingezogen und nur das weibliche Geschlecht, kranke und ältere Männer sowie die Kinder waren anwesend. Die Bestellung der Felder, der Hieb des Holzes im Winter und alle unaufschiebbaren Arbeiten erforderten daher die höchsten Anstrengungen der Zurückgebliebenen. Mit einem Worte: Es war eine sehr harte Zeit, das Jahr 1915 und der Winter 1916 bis zu der Zeit, da dies niedergeschrieben wurde. Und dabei besteht noch wenig Aussicht auf den allseitig so sehr herbeigesehnten Friedensschluss. Die Zahl der in dem grausamen Weltkriege aus der Bürgermeisterei auf dem Feld der Ehre gefallenen Männer und Jünglinge sowie der Verwundeten ist bereits eine recht große. Unter den ersteren befinden sich der Sohn des Schreibers dieser Zeilen Walther Schreiber (er starb den Heldentod am 2. Oktober 1915 bei Roye als Oberprimaner des Gymnasiums zu Wetzlar im Alter von 16 1/2 Jahren). Der Sohn des Gemeindevorstehers Arabin aus Ulm, der Sohn Hermann des Gemeindevorstehers; Kaufmann Droß aus Stockhausen fielen, ein Sohn des Gemeindevorstehers Schweitzer aus Greifenstein starb an seiner schweren Verletzung im Lazarett, der Lehrer Karl Batz aus Allendorf (er fiel in den Karpaten als Leutnant d. Res.) und der Lehrer Martin Immig aus Edingen (er fiel schon im



WK I Soldat Karl Dross



Eine halbe Mark von 1915

konnte, wozu noch die Ausgabe von Brotkarten die Jedem zukommende Brotmenge regelte.

Damit das Vieh nicht bei der knappen Futterernte allzu rasch weggeschlachtet würde, waren zwei fleischlose Tage allgemein eingeführt worden.

August 1914 in Frankreich). In Daubhausen wurde das Schulhaus während des Frühjahrs und Sommers umgebaut (begonnen schon Herbst 1914) und trotz der schwierigen Kriegszeit der Bau der Ulmtalbahn begonnen und besonders die Arbeiten in den Gemarkungen Holzhausen, Allendorf und Bissenberg sehr gefördert. Das Bahnhofsgebäude in Holzhausen war schon fertiggestellt worden. In der Gemarkung Allendorf und Bissenberg wurden russische Gefangene dabei beschäftigt. Im November 1915 traten schon starke Fröste ein, aber keine wesentlichen Schneefälle bis Ende des Jahres. Der Winter blieb auch recht milde danach bis 1916.

Entnommen aus der Chronik „Bürgermeisterei Greifenstein“.

Nachfolgend die erste Strophe eines Gedichtes, welches wir in der Schule auswendig lernen mussten.

Kriegslied

‘s ist Krieg! ‘s ist Krieg! O Gottes Engel wehre,
Und rede du darein!
‘s ist leider Krieg - und ich begehre
Nicht schuld daran zu sein!

Matthias Claudius (1740 – 1815)

‘s ist Krieg, ist übrigens auch der Titel eines Tucholsky Gedichts aus dessen Frommen Gesängen, dessen erste Strophe folgendermaßen lautet.

Die fetten Hände behaglich verschränkt
vorn über der bauchigen Weste,
steht einer am Lager und lächelt und denkt:
„‘s ist Krieg! Das ist doch das beste!
Das Leder geräumt, und der Friede ist weit.
Jetzt mach in anderen Chosen –
Noch ist die blühende, goldene Zeit!
Noch sind die Tage der Rosen!“

Kurt Tucholsky (1890 – 1935)

Der Landratskuchen!

Eine wahre Geschichte, die sich so zuegetragen hat! Übermittelt von Christa Thom.

Es war so Ende der 70er Jahre. Damals wurde der Landrat zu einem Besuch unseres Museums mit ein paar Damen und Herren des Denkmalschutzes eingeladen.

Das „Alte Haus“ war von den Frauen des Frauenchores frisch gesäubert und schön innen und außen hergerichtet worden. Der hohe Besuch war angemeldet und die Frauenchordamen waren zum Kuchen backen bereit. Jede von ihnen hatte sich natürlich den Kuchen ausgesucht, den sie am besten backen konnte.

Der Kuchen meiner Mutter war natürlich ihre Spezialität - „Käsekuchen“.

Mhm – Hefekuchen mit einer dicken Schicht Quark obendrauf!

Der Samstag kam, der Kuchen wurde gebacken – er war wunderbar gelungen – wie

immer. Meine Mutter stellte den frischgebackenen Kuchen ins nebenan gelegene Wohnzimmer zum Abkühlen auf den Fußboden. Normal kam ja niemand an einem Samstagmorgen dort hinein. Gedacht!

Der kleine Sascha, noch ein kleines Bürschchen, vielleicht zwei Jahre alt und noch etwas tapsig, wollte an diesem Morgen unbedingt mit mir zur Oma und lief voraus, guckte in der Küche, keine Oma da! Also schnell ins Wohnzimmer zum Nachsehen – Und pardauz – mit einem Fuß mitten in den Kuchen – Rums!

Da stand der Kleine nun, wie angenagelt. Ich habe ihn dann hochgehoben um noch größeren Schaden zu vermeiden und dann gings los. „Ei du lejwer Gott, woas mache mier do its, fier enn Naue se backe ess die Zeit doch vill se korz.“ Guter Rat war teuer. Meine Mutter hatte dann eine Idee. Sie hat in die Mitte des

Kuchens ein Viereck hineingeschnitten und ist dann mittags mit ihrem „fallierte Kuche“ losgezogen. Die anderen Frauen staunten nicht schlecht. „Ei, woas ess dass doa fiern Kuche mit dem Vejereck enn de Mitt“. Darauf meine Mutter: „Ja, dass ess de Landratskuche!“ Da konnte er ja sein Wappen hineinstellen. Der Kuchen war ruck zuck leergegessen, es war halt ein besonderer Kuchen und er hat allen gut geschmeckt.



Käsekuchen mit 'Aussparung'.

Erinnerungen an Schule, Krieg und Nachkriegszeit

Ein Bericht von Ernst Schmidt.

Meine Generation, ich Jahrgang 1929, war schon sehr früh gewissen Untertänigkeiten ausgesetzt.

Der kindliche Spieltrieb produzierte manches was eben nicht gestattet war. Damit begann der Spießrutenlauf, zu Hause wenn jemand den Eltern eine Ungehörigkeit angetragen hat, war mit einer Tracht Prügel zu rechnen. Man war nicht zimperlich. Später in der Schule setzte sich die Untertänigkeit fort. Konnte ein Schüler mitunter eine Frage nicht schnell genug oder überhaupt nicht beantworten, war schon eine Ohrfeige fällig. Ich selbst, es könnte das Jahr 1938/39 gewesen sein, habe im Unterricht eine Tracht, aber mit der Hundepeitsche verabreicht bekommen. Es war in der Heuernte und ich musste meiner Mutter beim Mähen und Heuwenden helfen, konnte es jedoch wegen der Schmerzen kaum aushalten. Auf die Frage was mir sei, habe ich zögernd gebeichtet was sich in der Schule ereignet hat. Hose runter und da muss sie wohl ein Schreck bekommen haben. Ich wurde zum Arzt geschleppt. Der attestierte sechs blutunterlaufene Striemen am Gesäß. Es hat eine Weile gedauert bis die blaugelben Farben sich zur Normalität zurückgebildet hatten. Das ganze hatte jedoch ein Nachspiel, der den Schulrat auf den Plan rief. Soweit ich mich noch auf Hörensagen der Eltern dumpf erinnern kann, war ich nicht der einzige Fall der dort behandelt wurde. In welcher Form der Lehrer zur Rechenschaft gezogen wurde ist mir nicht bekannt. Mittlerweile befand sich das Land im Krieg und 8 Jahrgänge (1 – 4 und 5 – 8) in 2 Klassen wurden von einem

Lehrer unterrichtet. Auch hier war der Umgang miteinander nicht zimperlich. Über die Schulbank gebeugt hat so manche oder mancher den Rohrstock zu spüren bekommen. In den letzten Schulmonaten 1942/43 haben ein Schulkamerad und ich dem Lehrer, der auch eine kleine Landwirtschaftsbetrieb, in der Scheune die Futtermittelvorbereitung für das Vieh getroffen



Ernst Schmidt mit Kuhgespann

und somit die erste Stunde des Unterrichts geschwänzt. Dafür wurden wir mit Stockschlägen bestraft.

Eine Lehrstelle in dieser Zeit zu bekommen, war gar nicht einfach. Die Handelsschule zu der ich die Aufnahmeprüfung abgelegt hatte, nahm aus Lehrermangel keine Schüler mehr auf. Ich konnte aber eine Kaufm. Lehre antreten, wurde aber zu vielen im gewerblichen Bereich liegenden Arbeiten herangezogen.

1944 wurden wir zum Schanzeinsatz am Westwall nach Merzig im Saarland beordert. Es mussten Laufgräben von Bunker zu Bunker gezogen werden. Wir haben Tief-fliegerangriffe erlebt, mussten Hunger ertragen, mit 20 Jungen wurde zum Frühstück ein

Kommiss Laib geteilt, aber es gab genug Obst. Nachdem die alliierte Front näher rückte, wurden wir eilends nach Hessen zurücktransportiert. Dem folgten im ehemaligen Landjahrlager in Kröffelbach Unterweisung im Umgang mit Karabiner und Panzerfaust. Ein letzter Ausflug am 24. März 1945 sollte zu Aufräumarbeiten nach Frankfurt gehen (alles zu Fuß). Es

endete kurz vor Butzbach wo uns ein Mann hinter vorgehaltener Hand andeutete, wir sollten uns möglichst schnell auf den Heimweg begeben, da die amerikanische Panzerspitze vor Limburg stände. Es war der 26.03.1945. Bei Einbruch der Dunkelheit haben wir uns gesammelt und sind über Cleeburg, Brandoberndorf Richtung Braunfels nach Hause.

Wir kamen am Morgen des 27. März 1945 in die heimatlichen Gefilde.

Im Laufe des Tages rollten die amerikanischen Panzer durch den Ort und der ganze Spuk hatte ein Ende.

Bis dahin galt kein Jugendschutzgesetz und ein Widerstand gegen die Obrigkeit hätte böse Folgen haben können.

Die alte Linde bei der Kirche

Ein starker Sturm brach die Linde bei der Kirche

Gefunden und aufgeschrieben von Heinrich Jung, bearbeitet und veröffentlicht von Joachim Kohl.

Vor unserer Kirche stand bis zum Dezember 1954 eine alte, große Linde. Wann und wie sie gesetzt worden ist, fand ich zufällig in einer alten Familienbibel verzeichnet. Der Eintrag am Ende eines Kapitels lautet: „Die linte bey der Kirch ist von dem Johann Peter Balzer im Jahre 1834 auf der Hochleiter in dem Hißelschlag ausgehackt und von dem damaligen Ortsdiener Friedrich Droß gesetzt worden. Beide waren aus Holzhausen.“

Viele Generationen haben unter ihr gesessen und in den Abendstunden ihre Lieder gesungen. Wie in der Chronik des Gesangvereins nachzulesen ist, wurde unter ihr von sangesbegeisterten Männern im Jahre 1890 der noch heute bestehende Gesangverein begründet. Unter ihm hielt man auch die ersten Gesangsübungsstunden ab. Wie sehr die Linde zu unserem Dorf-

ganzen gehörte, merkte man erst, als sie nicht mehr da war. In der Nacht vom 22. auf 23. Dezember 1954 fegte über unsere Heimat ein gewaltiger Sturm. Morgens um 9 Uhr übertönte ein gewaltiges Krachen das Heulen des Sturmes. Die Linde war umgestürzt und hatte die Telefonleitungen, sowie das gegenüberliegende Gerätehaus des Landwirts Wilhelm Koch zerschlagen. Erst am Abend konnte die Straße wieder für den Verkehr freigemacht werden.

Die folgenden Aufzeichnungen fand ich in einer alten Familienbibel. Sie waren auf den freien Raum, jeweils hinter den einzelnen Kapiteln eingetragen.

„Die linte bey der Kirch ist von dem Johann Peter Balzer im Jahre 1834 auf der Hochleiter in dem Hißelschlag bey dem Jachthaus ausgehackt und von dem damaligen Ortsdiener Friedrich Droß gesetzt worden. Beide waren aus Holzhausen.“



Hinten die alte Linde und im Vordergrund Bernhard u. Waltraud Kohl im Jahr 1951

Bauernregeln



☞ Hasen, die springen, Lerchen die singen werden sicher den Frühling bringen.

☞ Reißt der Spinne ihr Netz entzwei, kommt der Regen bald herbei.

☞ Ist die Hexennacht voll Regen, wird's ein Jahr mit reichlich Segen.

☞ Gewitter ohne Regen ist ohne Segen.

☞ Heiligkreuz nass, wächst nirgends Gras.

☞ Nebel, wenn er steigend sich verhält, bringt Regen, doch klar Wetter wenn er fällt.

☞ Steigt der Rauch ganz gerade nach oben, bleibt das Wetter lange schön.

☞ Siehst du die Schmetterlinge tanzen, kannst du draußen pflanzen.



Aufräumarbeiten: Die Beseitigung der umgestürzten Linde, um die damals Hauptdurchgangsstraße wieder befahrbar zu machen.

Spruch fürs Leben

„Ich ziehe deshalb den Herbst dem Frühjahr vor, weil das Auge im Herbst den Himmel, im Frühjahr aber die Erde sucht.“

Sören Kiergegaard

Leben in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Holzhausen

Arbeit und Mühsal bestimmten damals das Leben

Der Nachfolgenden Text wurde in einer alten Familienbibel gefunden. Er gewährt einen Einblick in das Leben unserer Vorfahren im 19. Jahrhundert.

„1837 den 15ten April ist ein Schnee gefallen, dass der Postwagen nicht hat fahren können, und bey Frieberg hat man zehn Pferde an einen Wagen gespannt und haben ein Rad vom Wagen gerissen und doch im Schnee stecken geblieben, und den 15., 16.

und 17 waren Eiszacken an den Strohdächern, etliche von 4 Schuh lang, den 21. April sind die Leute das erste Mal ins Feld gefahren, den 11. May war noch viel Hafer zu säen und Gerstenäcker lagen noch meistens auf der ersten Seite.“ Holzhausen den 22ten May 1837 Peter Balzer.

„In diesem Jahr war eine Missernte wegen großer Dürre, denn auf den meisten Äcker der Sommerfrüchte hat man kaum die Aussaat gern-

tet, ganz wenig Heu, Kartoffeln nach Unterschied je nachdem das Land gebaut war, es hat den ganzen Sommer hindurch nicht einen einzigen durchweichenden Regen gegeben bis zum späten Herbst.“

Holzhausen den 26.12.1842

Die Kirschbäume auf dem Steimel sind gesetzt worden 1843 von Joh. Peter Balzer, Joh. Georg Rumpf 3ter und Heinrich Wilhelm Mud. In der Nacht vom 21ten auf 22ten März 1849 sind mir von dem Friedrichs Webers Acker zwei junge Apfelbäume abgehauen worden und dem Peter Schmidt ein Nussbaum im Brühl und dem Georg Rumpf 3ter vor der Feldwiese ein schöner Apfelbaum und dem Vorsteher Groß im Wirrenboden zwei Apfelbäume und dem Georg Haas in dem Pfaffengarten zwei Apfelbäume abgebrochen und einen mit einem Schnittmesser bis auf das Holz abgeschält worden. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

1853 den 16ten Jenner hat der Jakob Rumpf Schlüsselblumen in seinem Garten abgebrochen und mir eine gezeigt.

Holzhausen, 16ten Jenner 1853 PETER BALZER.

Gefunden und aufgeschrieben von Heinrich Jung, bearbeitet und veröffentlicht von Joachim Kohl

Der nass Kill

Eine nassauische Ballade frei nach Goethes „Erkönig“

Wer foostert su spät dorch Woost un Wend?
Es eß der Hanjer met seinem Rend!
Hä laats um Saalche, hä hält's um Horn,
Ganz doisterling dabbcht hä noo vorn.

Doo bischbelt em socht deß Rend ens Ohr-
-S' wor selligmol en dim trockene Jahr-:
„Mei gourer Hanjer, 'smog sei wäis will,
hau kimmste haam im e nasse Kill“!

Deß wonnert den Hanjer un's lächelt im,
Es eß doch kaa Welkche im und im.
„Mei Hanjer, 's brauch der Verwonnering net,
Die Spässerche kenn' mer, was gelt de Wett“?

De Hanjer denkt sich, kaa Bach und kaa Bitt,
Wäi soll aich do naß wern?, aich glaawes net!
En wäi hä su es em vergnigliche Sinn,
Su dabbcht hä weirer un spreuzt vir sich hin.

Deß Rend un der Hanjer, der Hanjer un's Rend,
Däi sehn sich su ähnlich wäi Modder un Kend.
Un däht hä gor noch off Vererbaa laafe,
Daa kinnt mer ihn aach als Rendväih verkaafe.

Su zwaa, däi verstihn säich! – No, korz un goud:
Gleich sein se virn Koihstall, noo wird bal gerouht.
- Gebloose! Deß Renche hots anerscht geweißt,
Eß sprengt dorch de Ladde, grod iwwer de Mest

Wos giste, was hoste – hä hägt met der Gert
Un – baafdich – err hä en de Pullkaut geschnerrt!!
Do schwemmt hä un Blorrrert! – „Gewirrerlaad“
Blärrts Rendche „hun aichs net gleich gesaat“?!!

Spruch fürs Leben

„Willst du den Wert des Geldes kennenlernen, geh und versuche dir welches zu borgen.“

Benjamin Franklin

www.HuG-Holzhausen.de

Unsere neu gestaltete Internetseite ist jetzt seit fast drei Jahren im Netz. In dieser Zeit wurde sie kontinuierlich ausgebaut. Großen Anteil an der Gestaltung unseres Internetauftritts hat Ulrich Becker, der für das Design und Technik verantwortlich zeichnet. Hierfür ein besonderes Dankeschön an dieser Stelle.

Dem Sammeln und Aufbereiten von dorfgeschichtlichen Informationen in Form von Schriftstücken, Bildern und Erzählungen hat sich Joachim Kohl verschrieben. Bei dieser vielfältigen Aufgabe wird er von unserer Archivarin Gabi Köhler und dem Geschäftsführer Edgar Haas unterstützt.

Die Fotos, die auf unserer Internetseite zu sehen sind, stammen überwiegend aus unserem Fotoarchiv, welches

von Erich Biemer angelegt und gepflegt wird.

Auf einige Menüpunkte und Besonderheiten unserer Homepage möchte ich noch hinweisen.

Bei **Heimatgeschichte und Geschichten** finden sie, wie der Name schon sagt, die geschichtliche Entwicklung unseres Dorfes in verschiedenen Artikeln. Begebenheiten und Sagen ernster oder lustiger Natur findet der interessierte Leser auch hier.

Unter **Dorfarchiv-Chronik** ist eine Zeittafel zu finden, die von der ersten Erwähnung im Jahr 774 bis 1928 über unsere Heimatregion berichtet. Lohnenswert ist es auch auf das Feld „was sonst noch los war“ zu klicken. Zu lesen ist dort Interessantes über die Weltgeschichte und Erfindungen der

unterschiedlichsten Epochen.

Nach und nach wird hier auch unsere Dorfchronik veröffentlicht.

Zum Schluss möchte ich dem Leser noch den Menüpunkt **Hausnamen** ans Herz legen. Hier erfährt man, wie der eine oder andere Hausname entstanden ist.

Gerne nehmen wir Anregungen und Kritiken entgegen. Auch sind wir sehr dankbar für Geschichten, Dokumente und Bilder, die unseren Internetauftritt oder das Archiv bereichern.

Übrigens: Usser Blittche gibt's auch zum Herunterladen.

Ihre Internetredaktion des HuG

Jahreshauptversammlung 2015

Viele Häupter versammelten sich am 20. März im Dorfgemeinschaftshaus

Zu unserer Hauptversammlung konnten wir über 40 Mitglieder begrüßen. Zu Beginn der Versammlung wurde den verstorbenen langjährigen Mitgliedern gedacht, die in dem abgelaufenen Vereinsjahr verstorben sind. Dies waren Willi Fuhrländer und Johann Ferber.

Nach Ehrung unserer Mitglieder, die seit 25 Jahren dem Verein treu sind, wurde vom ersten Vorsitzenden Hans-Joachim Schwalbe das vergangene Vereinsjahr Revue passieren lassen. Die Mitgliederzahl ist leicht gestiegen. Auch in diesem Jahr hat der HUG viel Arbeit in die Pflege und den Ausbau der vielen betreuten Anlagen investiert. Er hat sich vielfältig in die über das Ortsgeschehen hinausgehenden Belange von IKEK und Radwegausbau mit Rastplätzen eingebracht.

Wer arbeitet hat auch allen Grund zu feiern und die Gemeinsamkeit in lockerer Runde zu genießen. Wir taten dies sowohl anlässlich des Hüttenabends, bei Fahrten in den

Hessenpark und nach Frankfurt. Unser Mitglied Engelbert Dross war eigens angereist, um uns Sehenswürdigkeiten zu erklären. Im Advent haben wir den Limburger Advents-



V. li.: H.-J. Schwalbe, M. Koch, A. Koch, A. Hardt, H. Ratz, H. Hardt, G. Zacher, E. Haas, C.-P. Müller

markt besucht und eine kompetente Stadtführung gemacht. Über unseren Verein hinaus, beteiligten wir uns an der Holzhäuser und der Ulmer Kirmes sowie am Holzhäuser Nikolausmarkt.

Nach den Berichten – Dorfarchiv, Dorfmuseum „Altes Haus“, Kasse und Kassenprüfer – wurde nach einer Aussprache der Vorstand entlastet und für den ausscheidenden Kassenprüfer Hans-Jürgen Pfeiffer Werner Spies gewählt.

Abschließend wurden die Aktivitäten des Vereins im Jubiläumsjahr diskutiert und die stattfindenden Veranstaltungen das Jahr 2015 festgelegt.

Der Ulmbach

von Joachim Kohl

Die Quelle des Ulmbachs bei Mademühlen liegt, sie ist in tausend Jahren nie versiegt.

Er teilt Münchhausen in zwei Teile und fließt weiter ohne große Eile.

Durch Haiern, Beilstein und Wallendorfs Wald, macht er erst an der großen Sperrmauer halt.

Die Talsperre bring ihn kurz zum Verweilen, um dann weiter durch Holzhausens Wiesen und Wald zu eilen.

Ulm und Allendorf stehen als nächstes auf seinem Plan, bevor er sich bei Biskirchen vereint mit der Lahn.

So manches Pärchen sich die Liebe gestand, an des Ulmbachs steinigem Strand.

Fische, Krebse, Wasserfloh sind im Wasser des Ulmbachs froh. Ihnen bietet der Bach ein schönes Zuhause, auch mancher Angler macht an seinem Ufer ne Pause.

Ein Stück Heimat ist dieser kleine Fluss, und mit meinen Versen mach ich jetzt Schluss.

Zuwachs für Ihren Rennstall

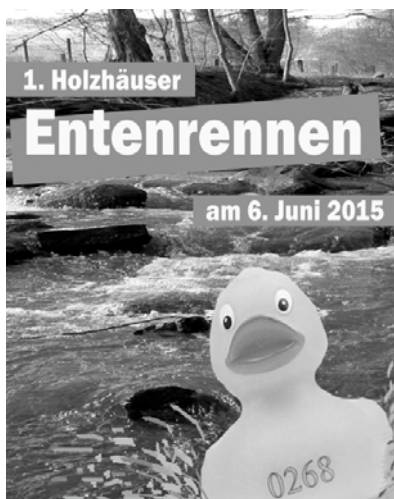
Was für Ascot Pferde, für Iditarod Hunde, das sind Enten für Holzhausen.

Bringen auch Sie Ihren Favoriten am 6. Juni an den Start des 1. Holzhäuser Entenrennens – anlässlich des **50-jährigen Vereinsjubiläum des Heimat- und Geschichtsvereins Holzhausen.**

Das überaus anspruchsvolle Rennen, führt von Müller'sch Wehr bis zur „Ganznaubrick“ (Zienert). Die Strecke ist mit vielen natürlichen Hindernissen gespickt und fordert die Geschicklichkeit der Enten über die gesamte Strecke. Dem Eigentümer der Siegerente winkt ein attraktiver Preis nach Wahl aus dem Gewinntopf. Der Vorverkauf der Rennenten hat in den Gaststätten ‚Zur Linde‘ und ‚Lengos‘ sowie im REWE-Markt und der Bäckerei Bölzer begonnen; das Startgeld beträgt 3 €.

Das Rennen bildet den Auftakt zu unserem Familientag mit Hüpfburg für die Kinder und Boulespiel. Für das leibliche Wohl ist gesorgt. Bei schlechtem Wetter werden die Sitzgelegenheiten überdacht.

Helfer sind willkommen – bitte beim Vorstand melden!



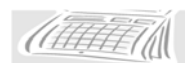
Das könnte Ihr Champion sein. Handeln Sie schnell – die Teilnehmerzahl ist begrenzt.

Platt Geschwätz

Mundartlexikon für Zugereiste und Holzhäuser, die es vergessen haben.

Hibbelich – nervös
Zwische Licht en Bäse – im Morgenrauen
Pullche – ungepflegter Mensch
Ank – Genick
Als'n als – ständig, immer
Annerscht – anders
Anner Geschwister Kenn – Großcousin/Großcousine
Daab – gefühllos
Dibbe – Topf
Fiering – Vorhänge/
 Gardinen
Babche – kleben
Haaburre – Heuboden
Freimark – Gesicht
Fissemadente – Dummheiten
Bobbes – Hintern
Ubass – gesundheitlich angeschlagen

Termine



06.06.2015: HUG Familienfest

24.10.2015: Jubiläumsveranstaltung – 50 Jahre HUG

Spruch fürs Leben

„Menschliches Glück stammt nicht so sehr aus großen Glücksfällen, die sich selten ereignen, als vielmehr aus kleinen glücklichen Umständen, die jeden Tag vorkommen.“

Benjamin Franklin

Impressum: Informationsblatt des Heimat- und Geschichtsverein Holzhausen.

Herausgeber und Verantwortlich für den Inhalt: Heimat- und Geschichtsverein Holzhausen.

Redaktion: J. Kohl, H.-J. Schwalbe, E.

Haas, W. Schauß, H. Schauß

Layout: E. Biemer, U. Becker

Internet: www.hug-holzhausen.de